



Zwei Tage Lieferzeit für die neue Brille verspricht Fielmann. Die Beschäftigten fühlen sich verheizt: 50-Stunden-Wochen, Samstagsarbeit, Stress.

Brille? Viel Maloche für wenig Kohle

DA GEHT WAS

Die Arbeit in der Brillenmontage bei Fielmann im brandenburgischen Rathenow ist hart: 8,50 Euro in der Stunde, 50 Stunden in der Woche, Leistungsdruck. Immer mehr Beschäftigte kommen zur IG Metall und wehren sich jetzt.

Der Mindestlohn ist da – auch bei Fielmann. Bis Dezember gab es noch Löhne von 7 bis 8 Euro je Stunde am Produktionsstandort des Brillenherstellers im brandenburgischen Rathenow. Die Einführung des Mindestlohns im Januar brachte für gut die Hälfte der 1100 Beschäftigten mehr Geld: 8,50 Euro in der Stunde. Für einige sind das bis 250 Euro mehr im Monat.

Doch viele haben kaum etwas vom neuen Mindestlohn: Sie bekamen bisher eine Zulage von 25 Euro für jedes Jahr Betriebszugehörigkeit, bis zu 100 Euro, zusätzlich zum Grundlohn. So steht es in einer Betriebsvereinbarung. Doch diese Zulage verrechnet Fielmann nun einfach mit dem Mindestlohn.

50-Stunden-Woche. Die Löhne sind mager, die Arbeitszeiten dafür üppig: 50 Stunden in der Woche sind normal. Oft erfahren die Beschäftigten erst am Freitagnachmittag, dass sie samstags arbeiten müssen. Und in der Montage hängen Listen aus: Wer macht wie viele Brillen in der Stunde? Wer zu wenig hat, bekommt keine Pause.



WISSEN

Fielmann

Jede zweite Brille in Deutschland ist von Fielmann. Im Jahr 2014 machte Fielmann einen Rekordgewinn von 163 Millionen Euro, 14,6 Prozent mehr als 2013, mit einer Umsatzrendite von satten 18 Prozent. Fielmann lässt seine Brillen bei seiner hundertprozentigen Tochter Rathenower Optische Werke in Brandenburg fertigen.

Die Folge: 13 Prozent der Belegschaft sind im Schnitt krank. Und viele sind unzufrieden. Doch den Mund machte lange keiner auf. Besser ein schlechter Job als keiner. Fielmann stellt fast nur befristet ein.

Anfang letzten Jahres kamen dann doch die ersten Beschäftigten zur IG Metall in Potsdam. Seit letzten Herbst sind sieben Metal-

ler im 15-köpfigen Betriebsrat. Sie müssen jedoch permanent für ihr Recht kämpfen, ihre Arbeit machen zu können. »Wir müssen uns bei den Vorgesetzten an- und abmelden und erklären, wohin wir wollen, warum und mit wem wir reden«, kritisiert ein Betriebsrat.

Mit vollem Namen will sich keiner äußern. Die Angst ist groß. Ständig wird mit Verlagerung gedroht, obwohl die gläserne Werkshalle erst wenige Jahre alt ist.

Metaller wehren sich. Dennoch kommen die Metaller voran: So werden Arbeitsplätze von Kranken gesünder gestaltet, statt sie nur in Rückkehrergesprächen zu fragen: »Warum warst Du wieder krank?« Und sie haben den Arbeitgeber an den Verhandlungstisch gebracht: Es geht um eine neue Betriebsvereinbarung, die kürzere Arbeitszeiten und weniger Belastung bringt.

»Das ist auch gut für die Firma und ihren Ruf«, betont der Betriebsrat. »Wir finden kaum noch Leute, schon gar keine Fachkräfte.«

Auch beim Geld tut sich etwas: Die ersten Beschäftigten, die Fielmann um die Zulage geprellt hat, machen nun mithilfe der IG Metall ihre Ansprüche geltend. Notfalls gehen sie auch vor Gericht. ■

Dirk.Erb@igmetall.de